

Ein offenes Wort zu einem ernsten Thema

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **41 (1963)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein offenes Wort zu einem ernsten Thema

Frühflirt

Annegret ist ein sehr nettes, stilles Mädchen von erst vierzehn Jahren. Sie geht oft mit Harald, einem Fünfzehnjährigen, spazieren. Harald ist ihre erste Liebe. Beide möchten einen Tanzkurs besuchen. Annegrets Mutter schwärmt für Harald. Er hat die besten Qualitäten, ihr zukünftiger Schwiegersohn zu sein. Harald ist sehr schön, stammt aus einem vornehmen Hause, hat gepflegte Umgangsformen. Sein Vater ist Arzt und spielt im öffentlichen Leben eine bedeutende Rolle. So geht nur ein Gedanke durch ihren Kopf: die beiden gäben doch ein nettes Paar. Und wenn man Harald das Haus verbieten würde, wird er die Tochter sitzen lassen und sich ein anderes Mädchen suchen. Und schon öfters ist das «zu früh zu Zweit» doch nicht so daneben gegangen, wie man oft hört. Annegrets Vater aber hat seine Bedenken. Auf die Dauer wäre, so meint er, eine solche Nur-Freundschaft nicht denkbar, ohne dass sie Liebe wird, weil doch das Herz dieser jungen Menschen noch zu unfertig ist. Mit allen Mitteln fraulicher Beredsamkeit macht die Frau ihrem Manne verständlich, dass einer Erlaubnis für den Tanzkurs nichts entgegenstehe. Die Voraussetzungen seien zu ideal: Annegret und Harald kennen sich, sie haben einen gemeinsamen Weg nach Hause, da Harald gerade nebenan wohnt. Die beiden erhalten die Erlaubnis zum Tanzkurs. Annegrets Mutter ist in ihrem innersten Herzen stolz, dass sie es erreicht hat, was ihre Tochter wollte.

Startsignal Tanzkurs

Der Tanzkurs beginnt. Harald darf immer zu Annegret kommen. Die Eltern haben für ihre Tochter ein gefälliges Ballkleid gekauft. Auch Harald erscheint immer geschniegelt und gebügelt in elegantester Garderobe. Annegrets Herz ist leicht und froh. Es ist die Freude, ihrem Harald etwas zu bedeuten und sein Schicksal in ihrem Herzen zu tragen. Sie ahnt aber nicht, wie gefährlich dieses frühe Verliebtsein ist. Es kommt von der Vertrautheit zur Vertraulichkeit, vom Streicheln der Hand zum ersten Kuss. — Der Tanzkurs ist zu Ende. Annegret und Harald wollen aber jetzt mehr als nur Tanzkurs. Sie gehen an Tanzveranstaltungen. Sie kleiden sich, sie geben sich wie Zwanzigjährige. Warum sollen wir das, meinen die beiden, was wir im Tanzkurs mit viel Geld erlernt haben, wieder verlernen. Wir sind doch keine Kinder mehr. Annegrets Mutter meint in ihrer Gutmütigkeit, auch jetzt wieder nachgeben zu müssen. Sie will nicht in den üblen Geruch kommen, als hätte sie kein Verständnis für die moderne Jugend. Sie will nicht eng und altmodisch sein. Und so werden auch die Tanzveranstaltungen den beiden erlaubt.

Der Hunger kommt mit dem Essen

Aber mit dem Besuch dieser Veranstaltungen sind die Wünsche der beiden jungen Leute nicht stillgelegt. Die kommenden Ferien wollen Annegret und Harald gemeinsam erleben. Ferien zu zweit. Das ist leider zur Unsitte geworden. Wie grosszügig ist man heute in manchen Hotels mit den Personalien, über die Zusammengehörigkeit der Gäste, wenn nur das letzte freie Zimmer für die Nacht vergeben werden kann und Geld hereinbringt. Wer wird denn fragen, ob wir den Trauring tragen. Freilich, früher war das nicht Sitte. Aber heute ist ja auch die Jugend viel weiter. Und so verbringen Annegret und Harald gemeinsam die Ferien. Aber auch dabei bleibt es nicht. Die Jugend will noch viel unabhängiger sein. So kaufen sich Annegret und Harald ein Zelt. Kein vernünftiger Mensch kann etwas gegen das Zelten haben. Zuerst sind die Eltern damit nicht einverstanden. Sie äussern ihre Bedenken. Die Vierzehnjährige wird sehr unwillig. Sie macht den Eltern Vorwürfe, dass sie ihr nicht trauen. Der Fünfzehnjährige meint, dass er alt genug sei und auch wisse, was sich gehöre. Und da die Eltern schon so oft ja gesagt haben, sind sie auch jetzt bereit, ja zu sagen. Annegrets Mutter freut sich über den Sieg, ihre Tochter nun doch endgültig bei diesem netten Burschen angebracht zu haben.

Falscher Elternstolz stellt Weichen schief

So oder ähnlich lässt sich das Denken und Handeln mancher Eltern zusammenfassen, die die Erziehung ihrer heranwachsenden Jugend modern gestalten wollen. Sie meinen, wenn sie etwas ausdrücklich erlauben, sei alles in Ordnung. Wenn man keine Forderungen mehr stellt und immer nachgibt, seien die Krisen der Pubertät gelöst und die Versorgung für später gesichert. Aber haben diese Eltern wirklich alles bedacht? Ja gewiss, jeder Mensch ist zur Liebe bestimmt. Die Fähigkeit und Kraft, lieben zu können, ist ein von Gott geschenktes Kapital, aber ein Kapital, das nicht so früh in kleiner Münze verschleudert werden darf. Im jungen Menschen soll die Erkenntnis reifen, dass Wartenkönnen sich lohnt, dass auch die Liebe eine Lehrzeit braucht, um sich einmal dann, wenn Gott zur Ehe ruft, ganz schenken zu können. Elementar bricht oft schon in diesen Jahren die Sehnsucht nach Liebe auf. Das deutende Verstehen dessen, was im Herzen der Vierzehn- und Fünfzehnjährigen aufbricht, stärkt den Willen, das Kapital zu wahren und an dem unruhigen, oft stürmischen Herzen lange zu arbeiten, ehe man es wagen kann, es zu verschenken. Blumen, die zu früh erblühen, sind blass und ohne Duft. Früchte, die zu früh reifen, sind ohne Süsse und faulen schnell. Denken wir auch an die Pfeiler in einem Dom. Neigten sie sich zu früh zueinander, könnten sie nicht die herrliche, klare Wölbung bilden. Das Reifen des Jugendlichen braucht seine Zeit. Wenn wir auch heute von einer körperlichen Frühreife sprechen, so ist sie mehr eine grosse Gefahr als eine Hilfe. Sie besagt doch, dass die körperliche Ansprechbarkeit früher liegt, dass aber die seelische und geistige Reife fast völlig fehlt. Diese Tatsache er-

klärt auch die oft unglaublichen Auswüchse bei den Begegnungen der Frühreife. Von diesen Fehlhaltungen erfahren die Eltern meist nicht viel oder wissen gar nichts davon. Kommen bei Gelegenheit einmal solche Entgleisungen ans Tageslicht, dann schlagen die Eltern die Hände über dem Kopf zusammen. Sie sind enttäuscht und entrüstet. Sie flehen dann Gott und alle Heiligen zu Hilfe an. Es ist aber leider zu spät.

Verfrühungen überfordern die Jugendlichen

Das alte Sprichwort gilt auch hier: Gelegenheit macht Diebe. Weil es in der Liebe nicht um Träumerei und Schwärmerei geht, sondern um ein gutes, rechtes Verhältnis, um beiderseitige Prüfung; es ist klar, dass Vierzehn- und Fünfzehnjährige dazu nicht die nötige Reife haben. Wer deshalb die Gelegenheit schafft, wer sie duldet, wer sie in naiver Gutmütigkeit fördert, macht sich mitverantwortlich und mitschuldig. So wenig wie die frühzeitige körperliche Entwicklung aus einem Vierzehn- oder Fünfzehnjährigen einen Zwanzigjährigen macht, genau so wenig macht es eine Kleidung oder Frisur, die den Jugendlichen als Erwachsenen herausputzt. Beim Menschen gehört nun einmal notwendig zum Leib die Seele. Und wenn die Seele der geistigen Bewältigung nicht gewachsen ist, kann der Körper von sich aus so schwierige Anforderungen gar nicht meistern. Das Angefülltsein des öffentlichen Lebens mit Appellen an das Sexuelle macht es selbst reifen Menschen schwer. Ob es Stolz oder Dummheit oder geistige Blindheit ist, die hier vielen Eltern die Augen verschliesst, darüber möchte ich nicht urteilen.

Unheilvolle Folgen

Die Absicht, die Kinder frühzeitig auf eine Ehe festzulegen, ist in Wirklichkeit ein Nagel ohne Kopf. Er geht schwer ins Fleisch. Er hält aber nicht und kann nicht halten. Die Jugendlichen sind noch gar nicht fähig, solche wichtige Entscheidungen zu treffen. Sie wissen noch nichts von der Tragweite ihres Wollens und Tuns. Sie haben noch keine Erfahrung mit Menschen. Sie können deshalb noch gar nicht wissen, ob sie nun wirklich fürs Leben zusammenpassen, ob Eigenart, Wesen, Lebens- und Weltanschauung, religiöse Überzeugung und Haltung harmonieren. Sehr viele dieser Frühbekanntschaften gehen wieder auseinander. Das wäre nicht so schlimm, wenn sich nicht inzwischen entscheidende Veränderungen ereignet hätten. Die jungen Menschen sind auf einen Geschmack gekommen, von dem sie so leicht nicht mehr lassen können. Sie sind und bleiben sexuell verspielt. Der sittliche Ernst und die sittliche Reife stellen sich nicht mehr ein, weil die Spielereien nun mit andern weitergehen, weil man darauf nicht mehr verzichten will. Und solche Verspielte werden sich schwer tun, selbst dann, wenn sie eine wirkliche Ehe vorbereiten und schliessen wollen. Ihr Augenmerk bleibt an das Äussere gerichtet. Nach echten geistigen Werten wird nicht gefragt. Die Zeit des frühen Spielens raubt den

Blick für das Wesentliche und Entscheidende in der Ehe. Sie raubt die Konzentration, die für das innere Wachstum, für Beruf und Schule, für Abschlussprüfungen und Lebensentscheidungen so notwendig ist. Nur in geistiger und seelischer Reifung können die Lebensprobleme gelöst werden. Erst die, die selber in Reife fest und sicher geworden sind, deren Herz im Glauben einen guten Grund und tiefen Halt gefunden hat, erst die dürfen sich der Liebe eines andern stellen.

Und wenn wir uns aber lieben?

Diese Frage, die Annegret und Harald mir stellten, möchte ich etwa so beantworten. Gewiss, man kann die Liebe nicht abstellen wie ein Radiogerät oder regulieren wie eine Ölheizung. Ganz plötzlich und ohne Voranmeldung ist sie da. Und wenn man sich liebt, dann will man die Liebe auch zeigen. Und doch sage ich, dass es eines Tages sehr leicht so oder so mit der zu frühen Liebe zu Ende geht. Entweder habt ihr euch nach einem halben Jahr nichts mehr zu sagen, weil diese Liebe ausgeschöpft ist und ihr der Liebe überdrüssig geworden seid, oder ihr sucht auf zweifelhaften Wegen einen neuen Auftrieb. Beides geht auf Kosten der Liebe. Gewiss darf man sich seine Liebe sagen, aber man soll den Mut haben, sich einzugestehen, dass es noch zu früh ist. Noch muss jedes für sich sein, um später ganz für das andere da sein zu können. Noch muss jedes sammeln und reif werden, um später geben und beglücken zu können. Nichts ist gefährlicher, als wenn zwei Halbreife miteinander gehen. Seien wir davon überzeugt, dass wir unsern jungen Menschen schlechte Dienste leisten, wenn wir ihnen alles erlauben und an sie wenig oder gar keine Forderungen stellen.

P. Bonaventura

Legen Sie bitte den grünen Schein nicht zur Seite!
Das Abonnement beträgt Fr. 6.—.

Für eine prompte Einzahlung sind wir Ihnen zu besonderem
Dank verpflichtet!

Aus technischen Gründen musste der Einzahlungsschein
allen, also auch den Heften jener Leser beigelegt werden, deren
Abonnement schon zum voraus beglichen wurde.

Die Expedition